

Erschienen im Jahresbericht 2014 der Interessengemeinschaft Sozialpsychiatrie Bern (IGS), S. 4-5

## **DAS HERZ VON SOTERIA**

### **Zum 30-jährigen Bestehen eines kleinen Wunders**

von Luc Ciompi\*

Im Jahr 2014 konnte die Soteria Bern ihr 30-jähriges Bestehen feiern. Dass sie nach so vielen Jahren nicht nur lebt, sondern floriert und sich immer noch kreativ weiter entwickelt, ist ein kleines Wunder!

Worauf beruht dieses Wunder? Dieser Frage will ich in diesem Beitrag nachgehen. Dabei will ich mich auf das m. E. Wichtigste konzentrieren und viel ebenfalls Interessantes - wie z.B. die historischen und ideellen Wurzeln, die einmaligen Entstehungsbedingungen, die Kämpfe um Anerkennung und finanzielle Sicherung oder die periodischen Wachstumskrisen dieser unkonventionellen Einrichtung - übergehen. Noch bedeutsamer scheint mir nämlich etwas, das als das "Herz" oder "der Geist" von Soteria bezeichnet und zwar überall zu spüren, aber gar nicht so leicht zu erfassen ist.

Was also ist dieser Geist, der sich wie durch Magie immer wieder erneuert? Er hat nicht in erster Linie mit dem Kopf zu tun, obwohl sämtliche Konzepte und Ideen ganz wichtig sind, die im Lauf der Jahre entwickelt, x mal überprüft und in wohlbedachte Leitpapiere,

Behandlungsgrundsätze und administrative Strukturen umgesetzt wurden. Sondern er hat mit "Herz" (und vielleicht gar mit Herzblut...) oder, nüchterner gesagt, mit tieferen emotionalen Anliegen zu tun, die den Soteria-Ansatz schon seinerzeit in Schwung gebracht und seither immer weiter angetrieben haben. Dazu gehört zentral das persönliche Engagement aller Beteiligten für eine therapeutische Arbeit, die sie ideell wie emotional als stimmig empfinden. Nicht selten tragen zu dieser Motivation auch private Erlebnisse mit psychisch kranken Menschen bei. Eine grosse Rolle spielt ebenfalls der Umstand, dass jede und jeder, der in der Soteria arbeitet, zugleich tragendes Mitglied eines gut funktionierenden Teams ist, auf das man sich auch in schwierigen Momenten verlassen kann. Ein weiteres Kernelement des Soteria-Geistes ist eine Grundhaltung, die man wohl am ehesten als Respekt vor dem Andern und Andersartigen "auf Augenhöhe" umschreiben kann.

Versuchen wir, dieses Engagement noch etwas zu konkreter zu fassen. Alles dreht sich um die Aufgabe, jungen Menschen, die mit sich selbst und ihrer Umwelt nicht mehr zurecht kommen und psychotisch entgleist sind, behutsam zurück in den Alltag und wenn möglich ins Berufsleben zu führen. Dies geschieht nicht in erster Linie mit Medikamenten oder sophisticateden psycho- und soziotherapeutischen Techniken. Das wichtigste "Therapeutikum" sind vielmehr empathische Betreuer, die den psychotisch verstörten Menschen in einem normalen und offenen, aber reiz- und spannungsarmen Milieu kontinuierlich durch alle Fährnisse begleiten. Die "Theorie", die hinter diesem elementaren Ansatz

steckt, beschränkt sich im Wesentlichen auf die Erkenntnis, dass einer akuten Psychose übergrösse emotionale Spannungen in und rings um einen verletzlichen Menschen zugrundeliegen, und dass in dieser Situation deshalb vor allem Eines notwendig ist: alles zu tun, was die emotionale Spannung nachhaltig vermindert und nichts zu tun, was sie erhöht. Dazu gehört die sorgsame Dosierung von Alltagsanforderungen mit Einschluss von Nähe und Distanz ebenso wie die adäquate Gestaltung der physischen Umgebung und die systematische Zusammenarbeit mit Angehörigen und andern wichtigen Bezugspersonen. Leider bleiben solche zentralen Gebote in der üblichen pharmakozentrierten Psychosenbehandlung nicht selten auf der Strecke, sei es weil der Aufwand für den Aufbau eines tragfähigen Vertrauensverhältnisses mit Patienten und Angehörigen - sicher die wichtigste Voraussetzung zur Induktion einer nachhaltigen Entspannung - zu gross scheint, sei es weil die dafür nötigen personellen und finanziellen Mittel vermeintlich fehlen. Indessen kostet die Behandlung in der Soteria Bern, wie die jährlichen behördlichen Vergleichsevaluationen zeigen, in Wirklichkeit nicht mehr, sondern rund 10-20% weniger als eine ergebnismässig vergleichbare Klinikbehandlung.

Zum Schluss noch ein paar Worte über die eingangs angedeuteten kreativen Weiterentwicklungen der letzten 10-15 Jahre. Dazu gehört die Angliederung einer locker betreuten Übergangswohnung für ehemalige Patienten in unmittelbarer Nähe der Soteria, die Schaffung eines auf nationaler Ebene preisgekrönten Spezialprogramms für cannabisabhängige Psychotiker, die Einführung eines regelmässigen Ehemaligentreffs, der breite Ausbau

der tagesklinischen und ambulanten Nachbetreuung mit Einschluss des sog. home treatment sowie der Aufbau eines nach Soteria-Grundsätzen geführten Früherkennungszentrums in Zusammenarbeit mit den universitären psychiatrischen Diensten.

Das Allerschönste aber ist m.E. die 2014 erfolgte Gründung eines kleinen Chors von ehemaligen Soteria-Bewohnern, der anlässlich der 30-Jahr-Feier erstmals öffentlich aufgetreten ist: Wer hat denn sonst je erlebt, dass früher psychotische Menschen fähig werden können, gemeinsam freudvoll und dynamisch zu musizieren!

---

\* Gründer und erster ärztlicher Leiter von Soteria Bern